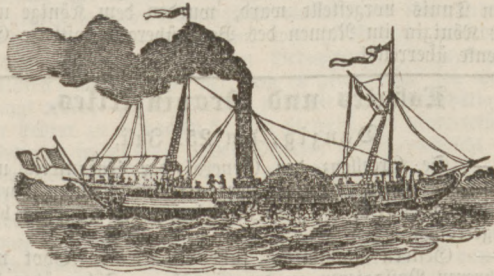


Danziger Dampfboot.

№ 171.

Donnerstag, den 25. Juli.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfg., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.



1861.

31ster Jahrgang.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portschaffengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. Stiefle können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.

Telegraphische Depeschen des „Danziger Dampfboots.“

[Wolffs Telegraphisches Bureau.]

Rom, Mittwoch, 24. Juli.

Gestern ist das Consistorium vom Papste abgehalten worden. Der heilige Vater erklärte in einer kurzen Ansprache seine Zufriedenheit mit der Haltung der italienischen Bischöfe und Geistlichkeit, beklagte jedoch die Verirrung einiger Geistlichen in Mailand, Modena und im Königreich Neapel. Der Papst theilte mit, daß er seine Dankbarkeit für die französische Occupation ausgedrückt habe, ohne jedoch den Mißbrauch zu verhehlen, welchen die Feinde der Ordnung mit der Anerkennung des Königs von Italien treiben und noch ferner treiben werden.

Turin, Dienstag 23. Juli.

Der Papst hat den Beichtvater des Grafen Cavour berufen, um von ihm nähere Mittheilungen zu erhalten.

Paris, Mittwoch 24. Juli, Morgens.

Der Prozeß Mirés kommt in der Appellations-Instanz am 12. August zur Verhandlung.

Wie aus Neapel gemeldet wird, taucht das Räuberwesen in der Umgebung der Hauptstadt wieder auf.

London, Dienstag, 23. Juli, Nachts.

In der heutigen Sitzung des Unterhauses fragte Griffith, ob es wahr sei, wie die Journale versichern, daß der englische Consul sich den Suez-Kanal angesehen und seine Befriedigung zu erkennen gegeben habe. Russell erwiderte, die Regierung habe keine Bestätigung dieser Nachricht erhalten.

London, Mittwoch, 24. Juli.

Nach hier eingetroffenen Berichten aus Newyork vom 12. d. hat General Mac Kellan die Separatisten bei Richmond geschlagen und ihnen ihre Kanonen und ihre Equipage genommen. Der General war im Vorrücken begriffen. Der Kongreß hat die Forderungen der Mittel zur Kriegführung bewilligt.

Turin, den 23. Juli.

Die amtliche Zeitung veröffentlicht die Bedingungen der neuen italienischen Anleihe. Das erste Zehntel des Betrages wird sofort bei der Unterzeichnung eingezahlt, das zweite Zehntel 45 Tage nach der Unterzeichnung. Der Rest des Betrages wird in Fünftel eingezahlt, von denen das erste Fünftel 45 Tage nach dem zweiten Zehntel fällig ist; die übrigen drei Fünftel sind von zwei zu zwei Monaten zahlbar. (S. N.)

K u n d s c h a n.

Berlin, 24. Juli.

Das Befinden des Königs ist ein vortreffliches. Bulletins werden seit Sonnabend nicht mehr ausgegeben.

Der Erbprinz Leopold v. Hohenzollern hat sich auf seiner Reise nach Portugal zunächst zu seinen Eltern nach Schloß Sigmaringen begeben.

Der General-Auditeur der Armee, Fleck, tritt im Laufe der nächsten Woche eine Reise nach der Provinz Preußen an und wird erst in einigen Wochen nach Berlin zurückkehren.

Der erkrankte bisherige preussische Ministerresident in Brasilien, Frhr. v. Neujebach, ist, wie wir aus Rio Janeiro erfahren, in der ersten Hälfte des vorigen Monats von dort nach Hamburg abgereist.

Der frühere Großwesir Mehemet Ali Rudschi Pascha ist gestern aus Konstantinopel hier eingetroffen und im Hotel Royal abgestiegen. Derselbe wird hier selbst einen längeren Aufenthalt nehmen, um sich bei dem Geheimen Rath von Gracze einer Augentur zu unterziehen.

Aus Leipzig, 19. Juli wird der „Allg. Ztg.“ geschrieben: „Bis gestern waren in Sachen des Baden-Badener Attentats an fünfzig Zeugen von den hiesigen Staatsanwälten abgehört worden, darunter Kommititionen und Professoren unserer Universität, hiesige Verwandte Beckers u. i. w. Das Mordinstrument des letztern war bekanntlich ein kleines Doppelterzerol. Gestern vor acht Tagen hatte sich Becker ein Paar dieser Terzerole in dem aus der Zeit der Mai-Ereignisse, wo derselbe mit gewaltfamer Hand erbrochen und geplündert wurde, bekannten Gewehrladen des Herrn Meißner gekauft, und war so wenig mit der Handhabung eines Feuegewehrs vertraut gewesen, daß er sich erst erkundigen mußte wie man laden, wie viel Pulver man nehmen müsse u. i. w. Einen Bekannten, mit dem er sich auf dem Schießplatz unserer Schützengesellschaft einschloß, fragte er unter anderm: ob man nicht diese Leubungen auch in der Stube machen könnte. Eritern fiel diese außerordentliche Unwissenheit so auf, daß er sich wohl hütete, Becker seinen eigenen trefflichen Revolver mitzugeben, als dieser ihn darum ersuchte, um sich damit einzuschließen. Was hätte geschehen können, wenn Becker mit dieser oder überhaupt einer bessern Waffe versehen nach Baden gekommen wäre!

Dem „Schwäb. Merk.“ ist aus Baden-Baden folgende Mittheilung zugegangen: „Als Becker am Abend des 13. d. am hiesigen Bahnhof ankam, gab er seine Reisetasche einem in der Nähe stehenden Knaben mit der Weisung, ihn nach dem Gasthaus zur Blume zu führen. Unterwegs fragte er den Jungen, ob er den König von Preußen kenne? Antwort: Ja, den kennt Jedermann hier, er ist ein schöner, großer Mann! Auf die Frage, ob er viel ausgehe, und zu welcher Zeit, wurde erwidert: er geht jeden Morgen vor der Trinkhalle und in der Lichtenhaler Allee spazieren. Hierauf zeigte Becker dem Knaben das photographirte Bild des Königs mit der Frage: ob dies der König sei. Antwort: Ja. Hierauf entließ Becker den Knaben, nachdem er ihm einiges Geld geschenkt. Im Gasthaus angekommen, ließ er sich den Situationsplan von Baden und Umgebung geben, um darauf die von seinem Führer bezeichneten Vertheilungen aufzusuchen.“

Der Bankdieb Reichenow scheint in England angekommen zu sein. Es weisen darauf zwei Nachrichten hin. Die englische Polizei will in Hull seine Spur entdeckt haben, es ist ihr aber nicht gelungen, des Verdächtigen wirklich habhaft zu werden. Ferner ist in Düsseldorf die Nachricht eingetroffen, daß ein Londoner Bankhaus bei einer großen Firma in Paris angefragt hat, zu welchem Course ein sehr bedeutender Betrag preussischer Banknoten placirt werden könne? Man vermutet, daß diese Noten von dem Reichenowischen Diebstahl herühren. Ein Unterbeamter der Düsseldorfer Bank-Commandite ist nach London geschickt, um den Reichenow nöthigenfalls zu recognosciren.

Die 36te Versammlung der deutschen Naturforscher und Aerzte wird vom 17. bis 24. September d. J. in Speyer stattfinden.

Wien, 20. Juli. Gegenwärtig schreibt man der „Spen. Ztg.“, circuliren in der Provinz Lausane einer „Votschaft der „Einwohner Warschaws“ an „alle Landleute auf polnischer Erde.“ Nach einer Schilderung der angeblichen materiellen und moralischen Leiden der polnischen Nation wird ein Programm entwickelt, nach welchem die Vaterlandsfreunde unter den gegenwärtigen Verhältnissen zu verfahren haben. Durch stille und andauernde Bestrebungen soll eine materielle Macht gebildet, Demonstrationen nur unter gewissen Umständen unternommen, Aufstände ohne vorherige Berechnung und Entwicklung der materiellen Kräfte als vorzeitig unterlassen werden. Die Erhebung der Bauern zum Bürgerstande werde die Grundlage der nationalen Idee bilden und dem Lande Kraft verleihen. Der Adel behandle den Bauer als Bruder, beseitige die Geistesförmlichkeit, hebe die Frohndienste auf, wirke für Eigenthumsverleihung und gründe Schulen für seine Bauern. Der Herr, der den Bauer schlägt, begehe ein Verbrechen im Angesichte der Nation. Niemand dürfe sich der Arbeit für die untern Stände entziehen. „Glaubt nicht der Regierung“, heißt es weiter, „die auch nicht Ein Versprechen gehalten hat und uns stets betrügt.“ Die bei ihr gesuchte Hilfe werde sie stets mit vergifteter Hand reichen. Die Beweher möchten ihre Streitigkeiten unter sich schlichten und ihr Recht nicht bei den Gerichten und Aemtern suchen. Sobald die Einigkeit im Innern hergestellt sei, würden die Drohungen, Gewaltthaten und Gesehwidrigkeiten resultatlos bleiben. Die Juden, welche polnische Gesinnung gezeigt hätten, wären gleichfalls als Brüder zu behandeln. „Mit Gott beginnend, zu dem wir in allen Kirchen Gebete für die Befreiung des Vaterlandes erheben, legen wir Eurus, Trinkgelage und unnütze Fröhlichkeit ab.“ Die Trauerkleidung solle allgemein eingeführt und zu einem Deutschen oder Russen nur ein deutsches oder russisches Wort gesprochen werden. Die öffentliche Meinung werde den Mangel der nationalen Regierung ersetzen und von der Nothwendigkeit eines brüderlichen Verfahrens gegen die Bauern überzeugen. Menschen, die sich durch Kriecherei oder Augendienerei bekleckten, sollen zurückgestoßen werden. Statt den Unterhalt im Dienste der Regierung zu suchen, möge man sich dem Handwerk, der Landwirtschaft, dem Handel widmen, das Geld nicht unnützlich vergeuben, sondern es gern für die Bedürfnisse des Vaterlandes hergeben. Auf diese Weise werde die Nation zu der Macht gelangen, welche die Erköpfung einer besseren Zukunft möglich macht, so bald die Zeit des Kampfes da sei.

Wien, 20. Juli. Der Konst. Korrespondent erzählt den Hergang der jüngsten Entscheidung folgendermaßen: „Das Original des kais. Rescripts ist von Sr. Maj. bereits vor drei Tagen vollzogen worden. Der Kaiser befand sich am Mittwoch, nur von dem General-Adjutanten Grafen Crenneville begleitet, in Reichenan. Nach Tisch kehrte er von hier nach Laxenburg zurück, wohin um 5 Uhr auch Sr. kais. Hoheit Erzherzog Rainer und Herr von Schmerling beschieden wurden. Hier war es, wo Sr. Maj. den Ministern den deutschen Entwurf vollzogen einhändigte, ohne daß diese selber eine so schnelle und so günstige Erledigung erwartet hätten. Mit dem Grafen Forgach war bereits vorher Alles ins Reine gebracht worden, und ihm zu Liebe hatte die Regierung sich dazu verstanden, statt des 15. August, den Monat August als den Termin zu bezeichnen, binnen welchem Ungarn den Reichsrath beschieden müsse. Als Baron Bay Donnerstag früh 8 Uhr in der Burg erschien, um eine Audienz bei Sr. Maj. zu begehren, ward er an den Erzherzog Rainer verwiesen, der ihn kurzweg fragte, ob er unterschreiben wolle. Der Gefragte verneinte, und zwanzig Minuten nach seiner Rückkehr in die Hofkanzlei erhielt er das kais. Entlassungsschreiben. Noch vor neun Uhr fand sich Graf Forgach als Bay's Nachfolger in den Bureau der Hofkanzlei ein. Die von Bay und Szecsen beehrte Abschieds-Audienz ist denselben verweigert worden. Graf Szecsen, der höchlich erbittert ist, bleibt darauf bestehen, daß er gar kein Demissions-Gesuch eingereicht habe, und geht daher auch vorläufig nur nach Hengendorf, um hier die weitere Entwicklung abzuwarten. Die deutschen Minister ihrerseits behaupten, ganz korrekt verfahren zu sein; denn die Erklärung Szecsen's und aller seiner Kollegen, mit ihrem Entwürfe zu stehen und zu fallen, komme allerdings einem Entlassungsgesuche gleich, von dem die Regierung nach Belieben habe Gebrauch machen können. Baron Bay wird Montag bereits seinen Sitz im ungarischen Oberhause einnehmen und dort für die Inbetrachtung des königlichen Rescripts sprechen. Im Unterhause stehen sich drei Ansichten gegenüber; die Beschlüßpartei will den Landtag zu einer Permanenz-Erklärung drängen; wenn man ihn dann auflöse, so sei doch für den Moment der Revolution der Convent gleich fertig. Deak wünscht Unterhandlungen auf Grund des Rescripts; eine Mittelpartei, die wahrscheinlich die Majorität erringen wird, beantragt, die Versammlung solle aus einander gehen, nachdem sie zuvor ein Manifest an die Völker Europa's erlassen.“

Turin. Der Genueser Correspondent der „Triester Ztg.“ berichtet unter dem 17. Juni, daß Mazzini vorige Woche sich 2 Tage in Genua aufgehalten hat. Derselbe war in dem Hause des Lederhändlers B...i, eines seiner persönlichen Freunde, abgestiegen und empfing mehrere Anhänger, u. A. auch den Chef des in Mailand kürzlich errichteten mazzinistischen Klubs. Ferner wird berichtet, daß sich Mazzini mehreren seiner Parteigenossen gegenüber sehr zuversichtlich über die nächste Zukunft aussprach und der Sache der Revolution den glänzendsten Triumph in Aussicht stellte. „Thatsache ist es auch“, schreibt der besagte Correspondent weiter, „daß der Präsident des hiesigen republikanischen Klubs seinen Kollegen im Namen Mazzini's die Eröffnung machte, daß es letzterem gelungen sei, sehr wichtige Verbindungen in Frankreich und

Deutschland anzuknüpfen, welche für den Erfolg seiner Pläne von großer Bedeutung seien. Zwei Tage nach der Ankunft Mazzini's in Genua hatte auch die hiesige königliche Quästor von seinem Aufenthalte Wind bekommen und sich telegraphisch in Turin Verhaltungsbeehle erbeten. Nachdem von dort sogleich der Befehl erteilt war, sich unter allen Umständen Mazzini's zu bemächtigen und nach Alessandria zu transportieren, umstellte eine starke Karabiner-Abtheilung das Haus, wo man denselben abgefangen wählte. Die Kommission untersuchte jeden Winkel, ohne jedoch eine Spur von Mazzini vorzufinden, obgleich derselbe wirklich sogar während der Untersuchung anwesend war. Erst vor 3—4 Tagen hat Mazzini Genua verlassen; wohin er sich gewendet hat, ist bisher noch ein Geheimniß, nur soviel glauben wir zu wissen, daß er noch immer in Italien weilt und für seine Zwecke arbeitet.

Das Gerücht, ein Attentat sei gegen den König von Neapel begangen worden, gewinnt mit jedem Tage mehr an Wahrscheinlichkeit. Es scheint, daß der Mörder eine Novize der Minori Osservanti ist, welcher den Schwur gethan haben soll, Franz II. an dem Tage, an welchem Tage er seinem Volke eine Constitution oktroyire, wegen Nachgiebigkeit der liberalen Partei gegenüber zu tödten. Welches auch der Mörder sei, sagt ein Schreiben aus Rom, gewiß ist, daß das Attentat begangen worden ist.

Bern. Zwischen der Schweiz und Frankreich hat sich wieder ein neuer Konflikt erhoben. In dem Dappenthale (das bekanntlich von beiden Staaten als Eigenthum beansprucht wird) hat nämlich vor einiger Zeit die schweizerische Genärrmerie einen Franzosen verhaftet. Nun hat der französische Minister des Auswärtigen beim Bundesrathe gegen diesen Akt, als auf französischem Gebiete in Ausführung gebracht, protestirt. In Bern soll dieserhalb große Aufregung herrschen.

Paris, 21. Juli. Der Kaiser wird gegen Ende des Monats Vichy verlassen. Er hat dann die Anfangs festgesetzte Kurzeit durchgemacht, und es ist um so weniger Grund, sie zu verlängern, als sich sein Befinden ganz nach Wunsch gebessert hat. Die Vorstellungen der Schauspieler des Palais Royal, denen sich noch Mlle. Desjaret angegeschlossen hatte, haben großes Glück gemacht. Namentlich scheinen sie auf den Kaiser einen sehr erheiterten Eindruck gemacht zu haben. Es heißt, daß in der letzten Periode des kaiserlichen Aufenthaltes die Truppe des Baudeville in Vichy spielen wird. Der Kaiser wird, wie es bis jetzt festgesetzt ist, den 28ten d. abreisen und sich nach kurzem Verweilen in Fontainebleau oder in St. Cloud nach dem Lager von Chalons begeben, wo sich auch im Laufe des August, nach Gerüchten, die immer mehr an Consistenz gewinnen, der König von Preußen zum Besuche einfände.

Nach dem „Pungolo“ wünscht der Kaiser in dem von General Fleury überbrachten Briefe dem Könige Victor Emanuel in sehr freundschaftlichen Ausdrücken Glück zu seinem neuen Titel. Er erkennt, daß Victor Emanuel sich denselben durch seine Tapferkeit und Ehrenhaftigkeit erworben, und schätzt sich als Mensch und Souverain glücklich, ihn unter seine Freunde zu zählen. In Bezug auf die Zukunft Italiens ist jedoch der Brief weit zurückhaltender und diplomatischer. Immerhin versichert der Kaiser, daß alle seine Wünsche für die Wohlfahrt der Halbinsel sind, und daß diese ihr Ziel ohne Hemmniß und Gefahr erreichen möge. Schließlich wird das aufrichtige Verlangen ausgesprochen, die Reaction im südlichen Italien möge zum Heile des Königreichs Italien aufhören.

Das Projekt der Abtretung Sardinien's an Frankreich, über welches Lord John Russell die französische Regierung interpellirt hat, ruht für den Augenblick, ist aber nichts weniger als aufgegeben. Die Antwort, welche Herr Thouvenel dem englischen Cabinet deshalb hat zukommen lassen, und welche die ganze Unterhandlung geradezu in Abrede stellt, erinnert lebhaft an diejenige, welche früher Graf Walewski gelegentlich der Anfrage gegen Savoyens und Nizza's ertheilte. Es bleibt nichts desto weniger wahr, daß Graf Cavours tödtliche Congestionen nach dem Kopfe mit diesem fatalen Annerions-Projekte eng zusammenhängen. Von den Eröffnungen, die ihm gemacht worden waren, und die ihn in die größte Verlegenheit und Sorge versetzten, ganz abgesehen, hatte eine Mission nach der Insel Sardinien selbst ihn von dem festen Willen des Kaisers, dieses Land zu gewinnen, überzeugt. Auch steht fest, daß er den Bericht über diese Mission am Vorabend seiner Krankheit erhalten hatte. Ich kenne einen französischen Admiral, der geäußert hat, die Geschichte würde es Napoleon III. nicht verzeihen, wenn er ganz Italien dem Hause Savoyens auslieferte, ohne die unvergleichliche maritime Stellung, welche Sardinien einer großen Seemacht wie Frankreich darbieten würde, zu erobern. Es wäre dies das einzige Mittel, das alte Axiom von dem französischen Interesse an der Zerstückelung Italiens umzustößen.

Man sieht es hier sehr gern, daß das englische Parlament für Polen günstige Kundgebungen macht, Rußland soll dadurch eingeschüchtert werden, so hofft man, und wird überlegen, ehe es Frankreich sich zum Feinde macht, ohne vorher England für sich gewonnen zu haben. Der Kaiser, welcher auf seine persönliche Ueberlegenheit zählt, sucht, trotz der gespannten Beziehungen welche zwischen Frankreich und Rußland augenblicklich bestehen, den Czaren zu bestimmen nach Paris zu kommen. Napoleon III. liebt es überhaupt, durch persönliche Besprechungen mit den Fürsten den Gang der europäischen Politik zu regeln. In der italienischen Frage kann er kaum mehr zurück, aber man glaubt, daß er außerhalb dieser Frage sich gern mit den europäischen Cabinetten verständigen würde, um eine Unterbrechung des europäischen Friedens für die nächste Zeit unnötig zu machen.

Fürst Czartoryski hat in seinem politischen Testamente seinen jüngeren Sohn Ladislaus zum Führer der polnischen Emigration bezeichnet, indem er ihm aufgetragen, sich bei seinem Oheim Zamoysti Rath zu erholen. Die Familie hat in Wien um die Bewilligung angehalten, den Leichnam des Fürsten nach Galizien auf

dessen Güter bringen zu dürfen, was ihr gewährt werden wird.

Stockholm. Der außerordentliche Gesandte Italiens, Marquis Toerrarsa, hat das Großkreuz des Nordstern-Ordens, der außerordentliche tunesische Gesandte, General Kheredine, das Großkreuz des Schwert-Ordens erhalten. Dieser General hatte am 16. d. Audienz beim Könige. Er hielt seine Begrüßungs-Anrede in arabischer Sprache; der König antwortete in schwedischer Sprache. Der schwedische Konjul in Tunis, der den General hierher begleitet hatte, übersetzte jene ins Schwedische, diese ins Arabische. Dann wurde die Unterhaltung in französischer Sprache geführt. Der König nahm die mit großen Brillanten besetzten Insignien des tunesischen Blut-Ordens entgegen. Bei der dann auf Schloß Ulriksdal gehaltenen Königl. Tafel, bei welcher der Prinz Mahomed von Tunis vorgestellt ward, wurden dem Könige und der Königin im Namen des Beys überaus kostbare Geschenke überreicht.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, den 25. Juli.

Se. Excellenz der General der Infanterie und kommandirender General des Ersten Armee-Corps, Hr. v. Werder, ist zur Inspicirung der Truppen hier eingetroffen.

Gestern Nachmittag fuhr ein kleines Boot mit mehreren Passagieren an der Gänskrüger Fähre über die Weichsel. Beim Heraussteigen fiel, da von den Anwesenden ein Jeder gerne der Erste sein wollte, ein blühendes Mädchen in die Weichsel und wäre unrettbar verloren gewesen, würde sie unter den dort liegenden Prahm gerathen sein. Es ist überhaupt rathsam, bei der Weichselpassage nach Heubude mehr Vorsicht anzuwenden und nicht mit so gewaltiger Hast, wemöglich noch durch einen Sprung aus der Fähre, das jenseitige Ufer zu erreichen zu suchen.

Thorn, 23. Juli. Das Interesse, welches jetzt hierorts rege geworden ist, die Ueberbleibsel, als Geräthschaften, Rüstgegenstände etc., welche uns das Leben unserer Vordedern in seiner ganzen Breite, in allen seinen Richtungen, veranschaulichen sollen, zu sammeln und in einem städtischen Museum vor der Vernichtung zu schützen, hatte drei Mitglieder des Copernicus-Vereins am 18. d. bestimmt, nach Czarnowo zu fahren, da ihnen von zuverlässiger Seite her die Mittheilung zugegangen war, es wären daselbst mehrmals Graburnen aufgefunden worden und noch zu finden. Die Fahrt hatte ein günstiges Resultat. Die Bezeichneten fanden in der genannten Ortschaft auf dem Hofe des Eigenthümers Herrn Witt die Ueberbleibsel einer Urne. Sie bezeichneten diese Stelle, um im Herbst, wenn die Kartoffeln aus derselben ausgegraben sind, Nachgrabungen anzustellen. Interessanter war folgende Entdeckung. Unfern, $\frac{1}{2}$ Meile, von Czarnowo liegt in der Steinortor Forst, wo die Sagen No. 18 und 21 zusammenstoßen, ein Wall, der „die alte Schanze“ genannt wird. Derselbe läuft der Weichsel parallel, hat eine Länge von 250 Schritt, eine Breite von 15 Schritt und eine Höhe von 20 Fuß. Von diesem Walle aus hat man eine herrliche Aussicht, namentlich auf das jenseitige Ufer der Ostrover Mühle. Durch Abrutschen der Erde ist das Innere des Walles bloßgelegt und nimmt man dadurch wahr, daß das Innere desselben mit Urnen, die in Gruppen, anderthalb bis zwei Fuß unter der Erdoberfläche aufgestellt sind, besetzt ist. Geschützt waren diese Urnen durch eine Umgebung von Lehm und eine Decke von Steinen. Dem Copernicus-Vereine ist von diesem Funde Mittheilung gemacht worden und wird derselbe zweifelsohne an jenem Orte Nachgrabungen anstellen lassen, da eine Ausbeute für das städtische Museum zu vermuthen ist.

Königsberg, 24. Juli. Nach dem Allerhöchsten Befehle Sr. Majestät des Königs sollen die Provinzialstände des Königreichs Preußen zu einem Provinziallandtage in Königsberg versammelt und dieser am Sonntag den 18. August d. J. in der bisher üblichen Weise eröffnet werden. Zum Landtagskommisarius haben Se. Majestät der König den Oberpräsidenten der Provinz Preußen, Wirkl. Geh. Rath, Eichmann, zum Landtagsmarschall den Obermarschall des Königreichs Preußen, Burggraf Grafen zu Dohna-Laud, zum Stellvertreter des Landtagsmarschalls den Präsidenten der Regierung zu Marienwerder, Kammerherrn Grafen zu Eulenburg-Wicken, Allergnädigt zu ernennen geruht. Die Eröffnung wird nach vorausgegangenem Gottesdienste in dem Ständesaal des königlichen Schlosses um 12 Uhr Mittags erfolgen.

Ein gestern ausgegebenes Extrablatt des hiesigen Telegraphen, schildert in kurzen Worten den ersten Tag des deutschen Sängerefestes in Nürnberg und erwähnt namentlich des Königsberger Doppelquartetts, das mit den beiden von ihm zuerst vorgetragene Liedern „das Ständchen“ von unserm J. Witt und „Trinklied“ von Mücke (Berlin) ungeheure Sensation machte.

Tilsit, 23. Juli. Die am 17. 20 und 21. d. M. in Wehlau abgehaltenen Märkte für Leder, Pferde und Rindvieh verliefen ungewöhnlich lebhaft. Käufer wie auch Verkäufer waren in gleichem Verhältniß zahlreich erschienen, auch zeigte sich rege Kauflust, wieweil für Lederwaare und Pferde harinädigt nur mäßige Preise bewilligt wurden, und Pferdehändler von hier und mehr noch solche aus der Niederung, ihre Transporte öfter mit Verlust verkaufen mußten. Den Gesamtvertrieb dieser drei Märkte schätzt man ohne Uebertreibung auf fast 1 Million Thaler. Von hier aus wurden an Lederwaaren zugeführt: 2306 Stück Fahlleder (durchschnittlich à 12 Pfund), Kalbfelle 722, Röhleder 657 Stück, mehr als doppeltes Quantum im Gesamtgewicht aus anderen kleinen Provinzialstädten. Von Tilsiter Fabrikanten zahlte man für Fahlleder 16—18, Röhleder, Fahlleder 15, Kalbfelle 24 Sgr. pro Pfund. Den Verkäufern anderer Städte wurde bewilligt: für Fahlleder wie auch für Röhleder 14—17 Sgr., für Bindflohleder unansehnliche Waare 10—12 Sgr. pro Pfd. Die Zahl

der vorgeführten Pferde betrug laut Marktregister über 4800 Stück, welche mitunter wohl unverkauft zurückkehrten theilweise auch nur zu mäßigen Preisen Umsatz fanden. Dagegen blieben Preise von 150 bis 200 Thaler vorzugsweise gangbar; eine Fuchsstute aus der Niederung wurde mit 390 Thaler bezahlt. Das am Markte zahlreich aufgestellte Rindvieh zeichnete sich in Folge der günstigen Weidewitterung vortheilhaft aus. Die gangbarsten Preise für Ochsen blieben 45 bis 60 Thlr., dagegen wurden öfter auch 100 Thlr. und darüber gezahlt. Für Schleswig-Holstein wurden 120 Stück magere, doch gut gestapelte Ochsen zum Preise von 70 bis 85 Thlr. pro Stück angekauft.

Seit einigen Tagen wird hier eine schauererregende That erzählt. Es soll nämlich vor etwa 8 Tagen im Kawohler Walde in der Nähe eines dort befindlichen Kirchhofes und dicht am Wege ein Knabe von etwa 6 bis 8 Jahren an einen Baum genagelt gefunden worden sein. Quer am Baumstamme soll ein Brett genagelt gewesen sein und hat so die Form eines Kreuzes gebildet und an diesem Brette sollen die Hände des Knaben, am Baumstamme aber die Füße angenagelt gewesen sein. Auch soll derselbe einen Messerfisch in der Brust gehabt haben. Die Kleider des Kindes sind anständig gewesen. Wenn dies Gerücht wahr ist, dann kann nur religiöser Fanatismus die Triebfeder des Verbrechens sein.

Memel, 23. Juli. Laut festgestellten Bestimmungen soll die Absteckung der Bahnlinie Insterburg-Tilsit-Memel nach Einbringung der diesjährigen Ackerfrüchte sofort erfolgen.

Anklage

gegen den

Ober-Arzt des hiesigen städtischen Lazareths Herrn Dr. med. Ernst Adolph Stich.

(Fortsetzung.)

Der Herr Angeklagte führt seine Selbstvertheidigung in folgender Weise: „Es kann sich nicht darum handeln, die Anklage noch entkräften zu wollen; es ist dies im Lauf der mündlichen Verhandlung schon vollständig geschehen. Die Assistenten-Arzte Dr. Greef und Dr. Schönbeck haben bezeugt, daß ich die Ansichten über die Krankheit des Lemke, welche ich in der Krankengeschichte dargelegt, schon bei dessen Lebzeiten gehabt und meine Ansicht ihnen gegenüber wissenschaftlich begründet habe. Indessen hat sich auch die Anklage vollkommen dadurch entkräftigt, daß sie es unternommen, meine ärztliche Thätigkeit und mein ärztliches Wissen anzugreifen; sie hat in großer Ausdehnung nachzuweisen gesucht, ich sei durch falsche Angaben und oberflächliche Beobachtung getäuscht worden, und hätte, um meinen Fehler zu verdecken, eine Fälschung der Krankengeschichte vorgenommen. Hätte ich mich getäuscht, so würde es sich doch immer noch nicht um eine wissenschaftliche Fälschung der Krankengeschichte, sondern nur um einen Irrthum handeln. Es liegt aber auch nicht einmal ein Irrthum von meiner Seite vor. Ich werde dies beweisen, um meine ärztliche Thätigkeit und meine ärztliche Wissenschaft zu rechtfertigen.“

Das Medicinal-Collegium hat meine Ansicht über die Blutaustritte, welche sich bei Lemke gefunden, zu bekämpfen gesucht. Was diesen Punkt anbelangt, so hat es dadurch bewiesen, daß ihm die neueren Fortschritte der Wissenschaft auf diesem Gebiete nicht bekannt sind; ich erinnere an die Ergebnisse der Forschungen Virchow's, die meine Ansicht in diesem Punkte vollkommen bestätigen. Von Zeugen ist hier vor Gericht befundet worden, daß Lemke nach der Zeit, wo er die Verletzung empfangen haben soll, noch verschiedene Arbeiten verrichtet hat, und zwar Arbeiten, die nicht zu den leichtesten gehören; er hat den Stall ausgemistet, dem Maurer Dachpappen auf das Dach gereicht und sogar mit der Sense Gras gemäht; es ist unmöglich, daß wenn er zerrissene Muskeln gehabt, dergleichen Arbeiten noch hätte ausführen können. Schon wegen des Schmerzes hätte er gewiß kein Glied bewegen können. Der Behauptung, daß Lemke die Extravasate, die in seinem Arm vorgefunden worden, von Mißhandlungen habe, steht aber auch noch die Beschaffenheit derselben entgegen. Die Mißhandlung soll 7 Wochen vor seinem Tode stattgefunden haben; die im Arm gefundenen Extravasate konnten aber, ihrer ganzen Beschaffenheit nach, nicht älter sein, als fünf Wochen. Durch diese Thatfachen schon steht fest, daß meine Ansicht über die Entstehung der Extravasate die richtige und die entgegengesetzte die falsche ist. Ich fasse aber noch einen andern Punkt ins Auge. In den beiden Gutachten des Medic.-Collegiums und der wissenschaftlichen Deputation wird übereinstimmend behauptet, daß Lemke die Verletzung am Arm und an der Hüfte durch eine an einem Hängebalken erlittene Quetschungen habe. Nun ist durch die Zeugenaussage dargegan, daß sich im Stall gar kein Hängebalken befunden. Was ist unter diesem Umstande noch von jener Behauptung zu halten? Auf gleich schwachen Füßen steht die Behauptung, daß Lemke die Verletzungen durch Fußtritte von Böckle erhalten habe. Die Mißhandlung soll am 20. Sept. stattgefunden haben, und am 24. desselben Monats schon wurde der Kranke in's Lazareth gebracht. Wären ihm am 20. wirklich die Knochen zerstampft worden, würde man dann am 24., wo er ins Lazareth kam, nicht blaue Flecke an ihm gesehen haben? Durch die Zeugenaussagen steht fest, daß auch nicht ein einziger blauer Fleck an ihm bemerkt worden ist. Ich komme nun auf einen andern wichtigen Punkt, nämlich auf die Bezweifelung, die meine Angaben über die Beschaffenheit der Miß des Lemke erfahren. Ich habe diese Angabe auf Grund meines ärztlichen Wissens gemacht, behaupte sie jetzt noch kraft desselben, und werde sie so lange als unumstößlich ansehen, bis sie von wissenschaftlicher Seite eine Anfechtung erlitten. Bis jetzt ist das noch nicht geschehen. Alle Sachverständigen haben hingegen zugeben müssen, daß

meine Angabe aus Gründen der Wissenschaft allerdings richtig sein könne. Ich schreibe hieran eine Bemerkung über die Erklärung des Herrn Medicinal-Rath Müller, daß man in Königsberg die multiple Knochenkrankheit noch nicht kenne. Dem Gutachten des Medicinal-Collegiums zufolge muß es allerdings in Königsberg einige Aerzte geben, denen diese Kenntniß abgeht. Das aber verhindert nicht, daß die Wissenschaft die bezeichnende Krankheit kennt. — Nun habe ich noch in Bezug auf die von dem Herrn Staatsanwalt befolgte Methode einige Punkte zu erörtern. Vor Allem muß ich meine Verwunderung über die von dem Herrn Staatsanwalt an Herrn Dr. Hirsch gerichtete Frage, ob dieser sich specieller mit Chirurgie beschäftigt habe, aussprechen. — Das ärztliche Gutachten, um welches es sich in diesem Proceß handelt, ist keinesweges abhängig von der speciellen Beschäftigung mit der Chirurgie; es ist zu demselben vielmehr die gründlichste und allseitigste medicinische Wissenschaft nöthig, als deren Vertreter sich Herr Dr. Hirsch einen europäischen Ruf erworben, indem seine Schriften an Gründlichkeit, Tiefe und Allseitigkeit ausgezeichnet sind. Die Ehrfurcht vor der Wissenschaft hätte eine solche Frage, deren Zweck es war, die Competenz eines solchen Mannes der Wissenschaft in Zweifel zu ziehen, zurückhalten müssen. Ferner hat der Herr Staatsanwalt des Herrn Professors Dr. Wagner erwähnt und ausgesprochen, daß dieser insbesondere Gegenstand meiner Angriffe in der von mir veröffentlichten Brotschüre sei; ich kann darauf nur entgegnen, daß die Perion dieses verehrten Mannes Veranlassung gewesen, die ursprünglich sehr färbere Abfassung meiner Brotschüre in vieler Beziehung zu mildern. — Schließlich muß ich hervorheben, daß der Herr Staatsanwalt mich durch eine Menge nicht zur Sache gehörender Dinge zu verdächtigen gesucht und dieselben ohne oft ihm auch von dem hohen Gerichtshof die Erörterung abgeknippen wurde, immer wieder zur Sprache zu bringen suchte; ich will auf das Verfahren, welches mit dem Herr Staatsanwalt gegen mich angewandt, mit einem Beispiel aus der Geschichte antworten. Ein Geistlicher, Namens Carlhold, ein sehr frommer Mann, schrieb eine Kritik der Werke Spinoza's und veröffentlichte dieselbe in einem dickeiligen Bande. Er hatte sich aber auch eine Frage, die als ein Portrait den großen Philosophen, der nach dem Urtheil seiner Zeitgenossen eine sehr edle Gesichtsbildung gehabt hat, malen lassen, um sie dem Titelblatt seiner Schrift voranzusetzen, und schrieb unter dieselbe die Worte: So sieht der Sinder aus. (Schluß folgt.)

Erklärung.

In dem von dem „Danziger Dampfboot“ mitgetheilten Referate über die am 16. d. M. stattgefundenen Verhandlungen der verehrl. Stadt-Verordneten-Versammlung findet sich eine Behauptung, welche die meiner Leitung anvertraute und hier namentlich genannte Lehranstalt zu nahe angeht, als daß ich es mir, da ich sie für irrig und irreführend halte, nicht erlauben sollte, mich öffentlich darüber auszusprechen.

Es heißt nämlich (No. 165, Seite 3, Spalte 1): „Die Stellung des Elementarlehrers bei der Realschule ist, wie Sachmänner versichern, keineswegs als solche zu betrachten, welche dieser zum besondern Nutzen gereicht.“ Die Vorschule, auf welche sich seine Thätigkeit beschränkt, soll für das Haupt-Institut manche Uebelstände herbeiführen. Es möchte deshalb gerathen sein, diese Stelle so zu dotiren, daß sie von selbst einginge. Wir haben die vortreffliche Mittelschule, welche sowohl die Vorschule, von St. Johann, wie auch von St. Peter erziehen würde.“ — Es handelt sich hier also um die erste Grundlage der Bildung, welche die höheren Lehranstalten ihren Schülern zu geben haben, und es ist die Frage gestellt worden: Wird dieses Fundament, das dem aufzuführenden Baue zu einer sicheren dem Style, den Dimensionen und anderen Verhältnissen desselben angemessenen Unterlage dienen soll, zweckmäßiger unter den Augen des Baumeisters, der diese Aufführung zu überwachen und zu leiten hat, von Leuten, die ihm untergeordnet und zur Befolgung seiner Anweisungen verpflichtet sind, oder von Andern, ihm Fremden, besorgt, mit denen er in keiner Verbindung steht, und die dabei ganz nach eigenem Plane und Gutdünken zu Werke gehen? Mit dürren Worten: Wird die Vorbereitung, die bei den Schülern, welche den Unterrichts-Cursus einer höheren Lehranstalt beginnen sollen, vorhanden sein muß, zweckdienlicher in einer mit der Anstalt verbundenen Vorschule unter den Augen und nach Anleitung des Directors, oder fern von der Anstalt und ohne alle Mitwirkung und Ueberwachung von Seiten desselben ertheilt werden können? — Kann das, sollte man denken, noch die Frage sein? Die hohen und höchsten Schulbehörden haben es auch gedacht, und in den erläuternden Bemerkungen zu der Unterrichts- und Prüfungs-Ordnung der Real- und der höheren Bürgerschulen vom 6. Dec. 1859“ heißt es (Seite 7): „Es ist zu wünschen, daß mit jeder Realschule eine Vorschule, womöglich von 2 Klassen, mit je einjährigem Lehrkursus, verbunden sei, um zur Erlernung der für den Eintritt in Serta erforderlichen Elementarkenntnisse Gelegenheit zu geben.“ Es haben deshalb auch mehrere der höheren Lehranstalten, die früher mit Elementarklassen nicht versehen waren, wie man aus ihren Programmen ersieht, diesem Mangel abgeholfen, und auch ein „Sachmann“, den wohl Jeder als einen solchen respectiren muß, Hr. Director Dr. Benedek zu Elbing, auch durch sein Mitwirken bei der neuen Einrichtung des Elbinger Volks- und Elementarschulwesens rühmlichst bekannt, hat vor drei Jahren dem Gymnasium, welchem er vorsteht, eine Elementarklasse angefügt. Im völligen Widerspruche damit heißt es nun aber in jener öffentlich ausgesprochenen Behauptung: „Die Stelle des Elementarlehrers bei der Realschule ist keineswegs als solche zu betrachten, welche dieser zum besondern Nutzen gereicht.“ Leider sind die „Sachmänner“, die dies „versichern“ haben, den Beweis für dieses Paradoxon so gänzlich schuldig geblieben, daß man — wie ich es wenigstens von mir selbst bekennen muß — auch nicht einmal eine Ahnung davon haben kann, wie er etwa geführt werden

könnte. Denn die eben so paradoxe, durch nichts gerechtfertigte Behauptung: „Die Vorschule soll für das Haupt-Institut manche Uebelstände herbeiführen“ kann doch wohl schwerlich den verlangten Beweis hergeben sollen. Mir ist in beinahe 46jähriger Amtsführung auch nicht einer jener anonym gebliebenen Uebelstände bemerkbar geworden. Im Gegentheil habe ich stets nur die ja so leicht erkennbaren und wohl jedem Unbefangenen einleuchtenden Vortheile wahrgenommen, die für das meiner Leitung anvertraute Institut aus der ihm angehörenden und unter meiner Aufsicht arbeitenden Elementarklasse hervorzugehen, und es würde mich tief betrüben, wenn, was Gott verhüten wird, das graufame Experiment: durch schlechte Dotirung des Elementarlehrers das Fortbestehen seiner Klasse unmöglich zu machen, zur Ausführung käme.

Es läßt sich übrigens die so ganz unmotivirte Nichtachtung der Aufsicht, welche der Director über die Elementarklasse seiner Schule führt, vielleicht aus einer andern, in denselben Verhandlungen, wenngleich nicht von demselben Redner, aufgestellten Behauptung einigermaßen erklären; nämlich aus der, daß es „illusorisch“ sei, wenn gesagt werde: „Der Director habe die Unterrichtsthätigkeit der Lehrer zu bewachen.“ Der Beweis, der dafür geführt wird, ist folgender: „Der Director spricht vielleicht ein „sehr correctes Latein; ist er aber deswegen befähigt, den Unterricht eines Lehrers der Naturwissenschaften zu beurtheilen oder zu bewachen? Es ist nicht selten der Fall, daß der beste Lateiner oder Grieche, der vermöge seiner Kenntniß der alten Sprachen Schuldirektor ist, von den neueren Naturwissenschaften gar nichts weiß; wie will ein solcher den Lehrer bei dem Unterrichte in diesen con-trolliren? — Es kommt auch vor, daß ein grundgelehrter Director oftmals ein grundschlechter Pädagoge ist; ein solcher wird ebenfalls nicht im Stande sein, den Unterricht des Lehrers zu bewachen.“ — Nun, da haben wir denn wieder den beklagenswerthen Baumeister, dessen Aufsicht über die Grundlegung des aufzuführenden Baues eine völlig überflüssige und dessen Bewachung dieser Ausführung eine illusorische ist, und zwar darum, weil er nicht die technischen Fachkenntnisse aller an dem Baue Arbeitenden besitzt, nicht auch Schlosser, Töpfer, Tischler, Steinmetz und Maler ist, und weil es ja mitunter auch untaugliche Baumeister gegeben hat. — Wenn nun ferner noch in Frage gestellt wird, ob der Director auch wirklich so viel zu thun habe, als man zu glauben pflegt, und ob dieses von den übrigen Lehrern nicht verlangte Plus nicht in dem Minus der Lehrstunden, die er zu übernehmen hat, wieder aufgehe, so erlaube ich mir — damit nicht etwa auch seine Stelle mit der des Elementarlehrers in gleiche Gefahr komme — zu bemerken, daß dieses Minus wöchentlich 6 Stunden beträgt und daß dagegen jenes Plus der Hauptfache nach darin besteht, daß er die aufzunehmenden Schüler prüft; sämtliche Klassen revidirt; die ordnungsmäßige Ueberwachung und den pünktlichen Beginn der Lehrstunden überwacht; durch Revision der Tagebücher der verschiedenen Klassen davon Kenntniß nimmt, ob der Lehrgang gehörig voranschreitet, und ob die Schüler sowohl während des Unterrichtes, als auch zu Hause zweckmäßig und in gehörigem Maße beschäftigt werden; sich von den Ordinarien der Klassen Anzeigen, Bedenken, Fragen, Wünsche, Vorschläge u. dgl. vortragen läßt; demgemäß dann untersucht, Rath oder Anordnungen giebt, die Verklagten ermahnt, unter besondere Observation nimmt, den Eltern die nöthigen Mittheilungen macht; dann auch die Anfragen, Beschwern und Wünsche dieser Eltern anhört, beantwortet, beseitigt, schlichtet, beichtigt; auf schriftliche Mittheilungen dieser Art auch schriftlichen Bescheid giebt; die sehr viel beschäftigende Correspondenz mit den vorgesetzten Behörden führt, denen er tabellarische und referirende Berichte abzufassen und bei ihnen die nöthigen Bescheide, Genehmigungen u. dgl. nachzusuchen verpflichtet ist; die Vorarbeiten zu den öffentlichen und Abiturienten-Prüfungen besorgt; die sämtlichen Vierteljahrs-Censuren der Schüler durchsieht und unterzeichnet; für Instandhaltung des Schullocales, der Utensilien und Geräthe, Anschaffung der nöthigen Lehrmittel, Schreibmaterialien u. dgl. Sorge trägt, den ihm aus den einzelnen Klassen gelieferten Ertrag des monatlichen Schulgeldes und Eingekeldes, der Schulbeiträge und des Turngeldes mit umständlicher Rechnungslegung an die Kammereiffasse abführt; die Schulkasse zur Bestreitung der äußeren Bedürfnisse verwaltet und auch hierüber die mit Belegen versehene Rechnung legt; — wozu dann noch der kleinen Sorgen und Mühen so viele kommen, daß am Ende dem doch wohl das Minus von 6 Stunden dieses Plus nicht ausgleichen möchte.

Dr. Löschin.

Die Selbstkauf.

Eine Novelle von Carl Gutzkow.

(Fortsetzung.)

2.

Der Wagen sprengte durch die belebten Gassen. Es war Markttag, der Himmel hatte sich aufgeklärt, aus Verdruss vielleicht, früh Morgens die Mißbilligung eines geistreichen Mannes sich zugezogen zu haben. Der Commerzienrath fuhr beim portugiesischen Gesandten vorüber, dem er einen weniger aufregenden Thee zu empfehlen sich vornahm. Alles war heiter und froh in ihm, wie immer, wenn er seine vier Pfähle hinter sich hatte. Er gehörte zu den Naturen, die nur außer dem Hause liebenswürdig sind. Er gestand dies auch selbst ein, ja er nannte sich zuweilen schwach, verwöhnt, eitel sogar, was er jedoch Alles mit so schallhafter Grazie that, daß man gezwungen war, ihn des Gegentheils zu versichern. Der Gedanke, daß ihn die stolzen Kenner (ein Schimmel und ein Brauner, nach moderner Art zweifarbige Gespann) zu seiner Tochter Sidonie, ver-

wittweten Baronin von Büren, brachten, schien sein, von einer knappanliegenden Perücke jugendlich umschattetes Haupt zu verklären.

Frau von Büren, die berühmte schöne Frau, bewohnte dicht vor dem Thor ein reizendes Landhaus. Ehe der Wagen dorthin gelangte, bekam Wallmuth einen Anfall plötzlichen Entzückens, riß das Fenster des Wagens auf, klopfte und trampelte, daß man halten sollte, und rief auf die Straße unartikulirte Freudenlaute aus. Der Wagen hielt. Der Kutschenschlag wird geöffnet, die Treppe niedergelassen und heranspringt ein allerliebste zehnjähriges Mädchen, Harriet, Sidoniens Tochter, seine Enkelin. Küsse, Liebkosungen, hundert Fragen und alle auf einmal. Engel-Großpapa, Großpapa, — Engel! Dieser geistreiche, gefühlvolle und reiche Mann war wirklich glücklich. Harriet, die kleine Baroness, hatte ihm nur guten Morgen sagen wollen und sollte dann, der Bediente, der sie begleitete, stand in bescheidener Ferne, in die gymnastische Unterrichtsstunde gehen. Harriet lernte Leibesübungen! Die Mutter wollte dies aus künstlerischen, der Großvater aus diätetischen Rücksichten. Er ergriff überhaupt jede Gelegenheit, sich als ein Mann ohne Vorurtheile, als ein Mann, der in Nichts am Alten hing, zu zeigen. Keine verbesserte Kaffeemaschine wurde erfunden, die er nicht sogleich anschaffte und begutachtete. Man konnte immer sicher sein, wenn von einer neuen Entdeckung die Rede war, daß Wallmuth sich über sie schon ein Urtheil gebildet hatte. Man muß verstehen, daß dies, wenn nicht gerade Geist, wofür man es meistens erklärte, doch eine gründliche Bekanntschaft mit der Kunst, das menschliche Leben zu verlängern, verräth.

Nach einigen Küffen und warnenden Verhaltensmaßregeln ging die liebliche Harriet, bepackt mit einem Papier voll Bonbons, in die Turnstunde. Der Großvater fuhr zu Sidonien. Er fand sie in ihrem Maleratelier. Dies war wunderbar gelegen. Natürlich muß es nur ein Fenster haben, aber dies war hochgewölbt, im gothischen Styl, und gab eine Aussicht in Gärten und Felser zum blauen Gebirge hin. An den Wänden hingen Skizzen, Studien, halbvollendete Brustbilder, auch ein Apparat zum Daguerreotypiren fehlte im Interesse der Landschaftsmalerei nicht. Rechts und links war dies genial ordnungslose Atelier von den eleganten Boudoirs und Cabinetten der Besitzerin umgeben.

Sidonie schien verstimmt oder zerstreut. Sie lag auf einem kleinen Ledivan hingestreckt, sie befand sich noch in der Morgentoilette, in einem allerdings reizenden Negligé. Ein Buch lag aufgeschlagen neben ihr. Hatte sie darin gelesen, philosophirte sie über das Gelesene, sie behauptete, als der Vater eintrat, ein prickelndes Kopfweh zu empfinden. Dieser, der nur zwei Leidenschaften hatte, die für den Ruhm und die für seine Tochter, wollte ihr in diesem Falle keinen Zwang anthun, aber sie sagte mit melodischer Stimme: Behüte Papa; bleibe nur! Mit allen deinen Orden! du siehst wie Harlekin aus. Setz dich, wir machen heut ein Ende. Sie ging an eine Staffelei, lehnte das darauf verkehrt liegende Gemälde um, es war der Commerzienrath und Ritter Wallmuth, den sie kunstvoll gemalt hatte, der leibhaftige Großpapa der lieblichen Harriet, in der Hofuniform, mit allen seinen Orden, die Sidonien zu manen mehr Schwierigkeiten machten, als die welken Gesichtszüge des alternden Herrn. Sidoniens Kopfweh machte aber, daß Wallmuth zum Sitzen kaum zu bewegen war. Er küßte sein Kind mit der Zärtlichkeit eines Liebhabers, gab ihr eine Menge Verhaltensmaßregeln, schlug ihr vor, mit ihm in's Freie zu fahren, was sie jedoch alles einfach mit einer Deffnung des großen Fensters erwiderte. Nun strömte ein frischer Zugwind, geschwängert von Jasmin- und Hollunderdüften, in das dumpfe Zimmer. Sie sagte: Ich will dich heute fertig malen! das entschied. Gegen dieses Will seiner Tochter war der Vater nicht gewohnt, etwas einzuwenden.

Besuche störten den Akt nicht, sondern belebten ihn. Sidonie besaß eine so starke Geisteskraft, daß sie malen und sich doch mit Künstlern oder Theoretikern, die sie besuchten, unterhalten konnte. Die meisten von der letzten Art lieferte das diplomatische Corps. Kaufte man nicht jetzt schon die Farben präparirt und gerieben, Sidonie hätte aus einigen Legationssekretären und Offizieren ihre Farbenreiber wählen können. Man kam und ging. Man brachte Neuigkeiten und nahm welche mit. Man bewarb sich um Sidoniens Gunst. War sie doch jung, reich, schön! Sie galt für geistreich und war es auch. Nicht so, wie man gewöhnlich Frauen geistreich nennt, die nur das Talent haben, ewig zu fragen, alles zu bezweifeln und nichts über Menschen und Dinge für ausgemacht zu halten, als das Gespräch darüber, sondern sie besaß positiven, behauptenden, schaffenden

Geist, sie konnte sich für eine Meinung erheben, sie konnte so lange für eine Ansicht streiten, bis sie merkte, daß sie darüber unschön wurde. Dann brach sie ab. So leidenschaftlich, wie sie wirklich war, wollte sie doch nicht scheinen. (Fortsetzung folgt.)

Her mischtes.

*** Vor längerer Zeit wurde aus Zara gemeldet, daß daselbst ein gewisser Giuseppe Trevisan gestorben, der sich wenige Zeit vor seinem Tode seinem Arzte für den Sohn Ludwig XVI. ausgab. Weitere Nachrichten melden über ihn: „Derselbe hatte sich 1817 in Triest mit Girolama Argenti aus Padua verheiratet, lebte mit seiner Gattin jedoch nicht im besten Einvernehmen. Als er sich 1836, während in Dalmatien die Cholera herrschte, von Zara entfernte, kamen während seiner Abwesenheit drei Franzosen an, die über ihn Erkundigungen einzogen und am 16. October 1838 kam, sich für einen Maler ausgebend, der Sohn einer vornehmen französischen Legation-Familie, der mit ihm eine lange Unterredung hatte und Schriften wechselte. In den Jahren 1840 bis 1856 erhielt er andere geheimnißvolle Besuche, mehrere Male soll ihm auch Geld angeboten und das Ansuchen gestellt worden sein, gewisse Papiere zu unterschreiben. Er ging jedoch nicht darauf ein. Fortwährend empfing er zahlreiche Briefe, die er stets verbrannte. Nach den Neußerungen der Vertrauten, welche er besaß und die nach seinem Tode das Geheimniß offenbarten, wußte er sich genau an die Flucht nach Varennes, an gewisse Kleidungsstücke, die er in der Kindheit trug, an den Schuster Simon und dessen Mißhandlungen u. s. w. zu erinnern. Eines Tages kam eine Dame in einer Kutsche, und er wurde nach Schottland gebracht, von dort aber nach Italien, wo man ihn der Familie Trevisan in Padua übergab, die Kleindien und Gelder hielt. Ein gewisser Giovanni Battista Poletti war später sein Lehrer. In der Folge wurde er nach England und dann nach Constantinopel gebracht. Er machte viele Reisen allein und zu Fuß. Auch Talleyrand soll ihm geschrieben haben. Die Familie Trevisan erwarb mehrere Besitzungen, u. A. ein Haus in San Martino eines „al beato Pellegrino“, eines in San Canziano, ein anderes in Vicenza. Unter den Hausgenossen erwähnt er eines Roches, Namens Benedetto Mariani, unter den Personen, welche die Familie besuchten, nannte er Zigno, Dondi dall' Orologio, Sograso Selvatico, Valmarana, Campo Vongo. Unter den Gegenständen die er sorgfältig aufbewahrte, befand sich eine Schere die zum Sticken diente, und eine silberne Medaille. Der Griff der ersteren hatte die Form einer Krone. Gewiß ist, daß Trevisan, weit entfernt davon, ein Betrüger oder ein Narr zu sein, von seiner königlichen Abstammung fest überzeugt war. Uebrigens suchte er dieselbe durchaus nicht geltend zu machen und vertraute sein Geheimniß nur den zwei Frauen im Hause, mit denen ihn lange Freundschaft verband, und zwei Monate vor seinem Tode dem Arzte an. Die „Voce Dalm.“ fügt bei, daß Trevisan eine merkwürdige und auffallende Ähnlichkeit mit Ludwig XVI. hatte und wie dieser unglückliche Monarch selbst große Geschicklichkeit für mechanische Arbeiten jeder Art besaß.

*** Der „Theater-Moniteur“ erzählt Folgendes: In Kallenbach's Theater spielte der Komiker Kraft Mitte voriger Woche den Theaterdiener in „Verjuche“. In der Scene, in welcher er dem Director ein neues Stück bringt, sagte dieser, nachdem er das Personal durchgesehen: Dieses Stück kann ich nicht besetzen, es kommen ja 36 Fürsten darin vor! — Kraft antwortete: Wissen Sie was, Herr Director, streichen Sie die 36 Fürsten zusammen und machen Sie einen deutschen Kaiser daraus. — Das Publikum applaudirte stürmisch.

Meteorologische Beobachtungen.

Juli	Wind	Barometer-Höhe in Par. Linien.	Thermometer im Freien in Raum.	Wind und Wetter.
24	4	334,99	+ 23,7	SW. still, bewölkt, Gewitter und Regenschauer.
25	8	337,06	16,8	N. frisch, hell und wolfig.
12		337,10	23,6	do. mäßig, do. do.

Producten-Berichte.

Danzig. Börsenverkäufe am 25. Juli.
 Weizen, 575 Last, 132.33, 132pfd. fl. 540, 550, 575, 577½, 580—585; 131.32pfd. fl. 540, 552½—575, rth. 522½; 130pfd. fl. 520; 129pfd. fl. 490—510; 128.29, 128pfd. fl. 495.
 Roggen, 270 Last, 121.22pfd. fl. 295; 121pfd. fl. 290 pr. 125pfd.
 Rübsen, 20 Last, fl. 570—fl. (?).
 Erbsen, w., 27 Last, fl. (?).
 Königsberg, 24. Juli. Weizen 80½—82 Sgr.
 Roggen 48—50 Sgr.
 Hafer 29—30½ Sgr.
 Gerste, große 33—40 Sgr. kleine 32—36 Sgr.

Danzig. Bahnpreise vom 25. Juli.
 Weizen 132pfd. hochbunter 95 Sgr., 126—129pfd. gutbunt. 76—83 Sgr. 122pfd. ordinärbunt 65 Sgr.
 Roggen 124pfd. 51 Sgr. } pr. 125pfd.
 120pfd. 48 Sgr.
 Erbsen mittel und gut 45 bis 52½ Sgr. ordin. Futter- 35 Sgr.
 Gerste große 102—108pfd. 35 bis 39 Sgr., kleine 98—103pfd. 32 bis 36 Sgr.
 Hafer 50pfd. 3. G. 27—28 Sgr., 47pfd. 3. G. 25, 26 Sgr.
 Rübsen feinstes 95, 96 Sgr. geringer 92½, 90, 87½, 85 Sgr. u. billiger.
 Spiritus 19½—19¾ Thlr. pr. 8000 % Tr.
 Berlin, 24. Juli. Weizen 60—80 Thlr. pr. 2100pfd.
 Roggen 45½ Thlr. pr. 2000pfd.
 Gerste, große und kl. 34—42 Thlr.
 Hafer 20—26 Thlr.
 Erbsen, Koch- und Futterwaare 42—52 Thlr.
 Weizen 11 Thlr. Vieferung 11 Thlr.
 Spiritus ohne Faß 19½—19¾ Thlr.

Course zu Danzig am 25. Juli:

	Brief	Geld	gem.
London 3 M.	Thlr. 6.20½	—	—
Amsterdam 2 M.	149½	—	—
Staats-Sch.-Sch. 3½%	90	—	—

Schiffs Nachrichten.

Angekommen den 25. Juli.
 E. Pechelber, Heidewige Regina, v. Amsterdam, mit Gütern. P. Douves, Harmonie, v. Sunderland, mit Kohlen. A. Zoutmann, Vriendshap, v. Termunterzijl; P. Ruhl, Eillich, v. Kiel; S. Koster, Bauchina, v. Lübeck; F. Brandt, Maria, E. Elliot, Lord Byron, Dampf-, u. F. Krause, Britannia, v. Swinem., m. Ball. J. Bülow, Preciosa, v. Liverpool, m. Salz.

Angelommene Fremde.

Im Englischen Hause:
 Se. Excellenz der General der Infanterie u. kommandirender General Hr. v. Werder a. Königsberg. Hr. Prem.-Lieut. u. Adjutant Frhr. v. Korff a. Königsberg. Hr. Schuldirector Hr. Gerber n. Sohn a. Bromberg. Hr. Dr. med. Wölgemuth n. Fam. a. Königsberg. Hr. Rentier v. Pladow a. Berlin. Hr. Gutspächter Zakzewski a. Warschau. Die Hrn. Kaufleute Neumann n. Gattin a. Bloclawek, Bourree a. Paris, Appun a. Leipzig und Gray a. Sunderland.

Hotel de Berlin:

Fräul. Lephard a. Prag. Die Hrn. Kaufleute Fürst u. Löwysohn a. Berlin und Meische a. Leipzig.
 Schmelzer's Hotel:
 Hr. Kreisbaumstr. Krumrein a. Rothebude. Die Hrn. Gutsbesitzer v. Jarocinski a. Lissa, v. d. Prefs und v. Rosen a. Prelin. Die Hrn. Kaufleute David a. Braunsberg, Lehmann a. Elbing und Andreas a. Berlin. Hr. Kreisrichter Grainger a. Jüterburg. Hr. Rechtsanwalt v. Wilnowski a. Schlawe. Hr. Fabrikant Speyer a. Berlin.

Walter's Hotel:

Hr. Rittergutsbesitzer Firds und Hr. Gutsbesitzer v. Pichinski a. Posen. Hr. Gutsbesitzer Schulz n. Gattin a. Montau. Hr. Rechtsanwalt Marting a. Kaufmann. Hr. Buchhändler Göbel a. Graudenz. Hr. Baumeister Berger a. München. Die Hrn. Kaufleute Zoelsohn u. Jöllner a. Berlin und Lewy a. Königsberg.

Hotel de Thorn:

Hr. Rentant Lindner n. Fr. Tochter u. Hr. Rentmeister Horn a. Gumbinnen. Hr. Piarer Tyrol n. Gattin und Hr. Director Ohlert a. Angerburg. Die Hrn. Gutsbesitzer Lindmann a. Merzhens, Wunderlich a. Königsberg und Kirchner a. Sechow. Hr. Hofbesitzer Mir a. Kriestohl. Hr. Lehrer Wichmann a. Wormditt. Die Hrn. Kaufleute Schlegelberger n. Gattin a. Ragnitz, Regier a. Marienburg, Schlessinger a. Bromberg u. Pantke a. Graudenz. Frau Pred. Möhring a. Gumbinnen. Madame Hofer a. Königsberg.

Hotel de Lissa:

Hr. Kreisbaumstr. Heithaus n. Frau a. Dirschau. Hr. Partikulier Zenrowski a. Elbing. Hr. Zimmermstr. Zuber a. Neustadt. Hr. Kaufm. Fürstenberg a. Neustadt.

Deutsches Haus:

Die Herren Gutsbesitzer Sand a. Zoppot u. Sattler a. Culmburg. Die Herren Rittergutsbes. v. Laschewski a. Biegadau u. v. Linski a. Lappalis. Hr. Actuar Grube a. Carthaus. Hr. Controleur Winter a. Demmin. Hr. Forstbeamter Lampe a. Urwanitz bei Demmin. Die Herren Kaufleute Zimmermann n. Frau a. Schönwalde u. Simons a. Königsberg. Hr. Dekonom Schnigel a. Göslin. Hr. Architekt Büdmann a. Wehlau. Herr Dr. med. Kleiba a. Würnaun.

Hotel de St. Petersburg:

Hr. Gymnasial-Director Gädke a. Memel. Hr. Oberlehrer Santio n. Fr. Tochter a. Memel. Die Herren Kaufleute Dwert a. Hamburg, Donner a. Königsberg u. Müller a. Marienburg.

Der Gottesdienst zur Feier der Lebensrettung Seiner Majestät des Königs findet in unserer Synagoge Junkergasse 6 am nächsten Sonnabend, den 27. Juli c., Vormittags 10 Uhr, Statt. Hr. Rabbiner Dr. Stein, der eben von seiner Badereise zurückgekehrt ist, wird die Predigt halten. Die Aeltesten u. Vorsteher d. Altschottländer Judengemeinde.

Vorläufige Anzeige.

Europa's größte Naturerscheinung! Der Riese über alle Riesen, Wilhelm Champi,

22 Jahre alt,

wird die Ehre haben, während des Dominiks in der dazu erbauten Bude auf dem Holzmarkte sich einem geehrten Publikum zu zeigen.

Derselbe wurde überall auf seinen Reisen mit der größten Bewunderung betrachtet, denn er übertrifft an Höhe und Stärke bis jetzt alles Dagewesene. Mit seiner Hand überspannt er einen großen Teller und mit seiner Daumenspitze bedeckt er einen Rubel Silber.

Alles Nähere und Ausführlichere in den späteren Anzeigen. W. Champi.

Ein seit 40 Jahren

mit bestem Erfolg betriebenes Ship-Chandler-

Material = Waaren = Geschäft, verbunden mit

Gastwirthschaft,

in einem der bedeutendsten Ostseehäfen Preußens, soll Alters halber sofort oder auch später unter sehr angenehmen Bedingungen verpachtet werden. Das Waarenlager würde mit übernommen werden können und wäre ein bedeutendes Capital hierzu nicht erforderlich.

Hierauf Reflectirende wollen ihre Adresse unter J. W. Danzig poste restante franco einreichen.

Um mich in den Abestand zu setzen, beabsichtige ich mein in Dirschau an einer lebhaften Straße der Danziger und Berliner Chaussee belegenes

Gasthaus, Gaststall und einen halben Morgen Gartenland, so wie mein Töpferarbeitshaus

nebst Brennofen aus freier Hand zu verkaufen. Ich habe seit dreißig Jahren die Gastwirthschaft und das Töpfergewerbe mit gutem Erfolg betrieben. Kauflustige können sich bei mir melden.

Böhm, Gastwirth u. Töpfermeister in Dirschau.

Einem geehrten Pferdebesitzenden Publikum zur Nachricht, daß ich ein von mir erfundenes Mittel besitze, zur Heilung von

Spath, Schaale, Sehnenklopp, Hasenhacke etc., welches ich von 3 Thierarzneischulen habe prüfen lassen, und sich bei hundertfältiger Anwendung in der Praxis durch guten Erfolg bewährt hat. Ich garantire bei Selbstanwendung für Heilung ebiger Uebel wie auch für entstehende Narben und haarlose Stellen. Auf Requisition übernehme ich die Kur selbst, auch wird das Mittel mit Gebrauchsanweisung gegen Postvorschuß auf Verlangen übersandt.

Fr. Ernst.

apprebtr. Thierarzt a. Halle a. d. Saale.

Gelegenheits-Gedichte aller Art fertigt Rudolph Dentler, 3. Dammstr.

Der täglich erscheinende Danziger Straßen-Anzeiger

empfiehlt sich zur Aufnahme von Anzeigen aller Art, die mit 1 Sgr. für die Spaltzeile berechnet werden. Die Expedition: Portschaffengasse No. 5.

Berliner Börse vom 24. Juli 1861.

	Zf.	Br.	Gld.		Zf.	Br.	Gld.		Zf.	Br.	Gld.
Dr. Freiwillige Anleihe	4½	103	102½	Pommersche Pfandbriefe	4	101	100½	Pommersche Rentenbriefe	4	100½	99½
Staats-Anleihe v. 1859	5	107½	107	Posenische do.	4	102½	101¾	Polenische do.	4	97	—
Staats-Anleihen v. 1850, 52, 54, 55, 57, 59	4½	103	102½	do. do.	3½	—	97	Preussische do.	4	—	98½
do. v. 1856	4½	103	102½	do. neue do.	4	95½	94¾	Preussische Bank-Antheil-Scheine	4½	122½	121½
do. v. 1853	4	99½	99	Westpreussische do.	3½	86½	86	Defterreich. Metalliques	5	49½	48½
Staats-Schuldscheine	3½	90½	89½	do. do.	4	—	98½	do. National-Anleihe	5	58½	57½
Prämien-Anleihe v. 1855	3½	126½	125½	Danziger Privatbank	4	—	94½	do. Prämien-Anleihe	4	—	63½
Preussische Pfandbriefe	3½	—	88	Königsberger do.	4	—	87½	Polnische Schatz-Obligationen	4	—	79½
do. do.	4	—	98½	Magdeburger do.	4	83½	—	do. Cert. L.-A.	5	—	93½
Pommersche do.	3½	92½	92	Posener do.	4	—	86½	do. Pfandbriefe in Silber-Rubeln	4	85½	84½